

erreicht hat, lieber dem englischen Beispiele zu folgen und die öffentlichen Bibliotheken insgesamt unter städtischer Verwaltung durch eine hochbemessene städtische Bibliotheksteuer zu unterhalten.

Nicht empfiehlt es sich für Deutschland, öffentliche Einheitsbibliotheken, die für Belehrung und Unterhaltung zugleich sorgen, in Wärmehallen und Fröbelsche Kindergärten umzuwandeln, eher, diese wohlthätigen Einrichtungen mit Büchereien zu versehen.

In den meisten deutschen Lesehallen und Büchereien finden sich größere Mengen von Jugendschriften, die der Jugend, wenn keine besondere Jugendabteilung vorhanden ist, auf die Karte des Vaters oder sonstiger Angehöriger ausgehändigt werden. — Ein Verzeichnis der selbständigen Jugendbibliotheken und der Volksbibliotheken mit Jugendabteilung fehlt zurzeit noch, ebenso eine genaue Statistik der Zahl der ausgeliehenen Bände, des Prozentsatzes jugendlicher Benutzer, der bevorzugten Bücher und anderes mehr. In einigen Monaten soll ein statistisches Werk, das wohl auch hierüber berichten wird, als Beiheft zu den Blättern für Volksbibliotheken erscheinen. Auf deren Notizen namentlich, die aus den Jahresberichten der einzelnen Anstalten entnommen sind, beruht die folgende kurze Zusammenstellung von Benutzung öffentlicher Bibliotheken Deutschlands durch Jugendliche. Die organisierten Arbeiter Deutschlands schaffen zurzeit eine Menge Zentralbibliotheken, denen sie besondere Jugendabteilungen angliedern. Die Jugendbücherei des sozialdemokratischen Vereins Lindenau bei Leipzig wird in Heft 3 der »Volksbildung« 1910 als die nach Zahl der Bücher und dem Inhalte nach größte und beste Jugendbücherei Leipzigs bezeichnet, die sehr lebhaft benutzt worden sei (30 Prozent aller Entlehnungen entfallen auf Jugendliteratur). Ihr Fachblatt, der »Bibliothekar«, weist mit Genugtuung darauf hin, welchen Wert die Jugendbücherei für die Entwicklung der sozialdemokratischen Jugendorganisationen gehabt habe. Die übrigen Volksbüchereien (des Leipziger Vereins für Volkswohl und desjenigen für öffentliche Lesezimmer) werden von einem Kenner amerikanischer und deutscher Volksbibliotheken wenig günstig beurteilt. Ein Jahresbericht des Vereins für öffentliche Lesezimmer von 1905 »stellt von neuem fest, daß Leipzig in der Lesezimmer- und Volksbüchereifrage hinter sehr vielen anderen Städten noch zurücksteht«. Neuerdings eingeholte Auskünfte der Vorsteher lauten auszugsweise: a) Die Bibliothek schließt grundsätzlich Kinder bis zu vierzehn Jahren aus, weil 1. die vorhandenen Mittel gerade hinreichen, für die Erwachsenen guten Lesestoff zu beschaffen; 2. in Leipzig in allen Schulen gut eingerichtete und durch Lehrer verwaltete Schulbibliotheken bestehen und dieser Weg immer der beste sei, gute Literatur in die Hände der Kinder gelangen zu lassen; 3. die gleichzeitige Benutzung der Bibliotheken durch Kinder der steigenden Benutzung nur hinderlich sein würde, wenigstens das Ansehen der Bibliothek in den Augen vieler Besucher herabdrücken würde. 4. Jugendabteilungen sich aus Mangel an Lokalitäten und Mitteln nicht einrichten ließen. — An einigen Vororten sowie anderen Orten, z. B. Dresden, seien Kinder zugelassen. — b. Im Bücherbestande der hiesigen öffentlichen Lesezimmer finden sich Jugendschriften nur ganz vereinzelt und auch diese werden so gut wie gar nicht verlangt. Die Angliederung einer Jugendbücherei ist in Erwägung gezogen, aber aus finanziellen Gründen bisher zurückgestellt.

In den Bibliotheken der großen industriellen Unternehmungen ließ sich über die Beteiligung der Jugendlichen nur wenig ermitteln:

Die Kruppsche Bücherhalle in Essen berichtet, daß jeder Band der Jugendschriften vierzehnmal verliehen wird, »diese an die Bücherhalle gewöhnten Kinder bleiben dauernde

Leser und das ist es, worauf es ankommt«. — Die Volksbibliothek der Firma Deinhard & Co. in Coblenz hat Sonderausleihestunden für die Jugend eingerichtet. — In der Volksbücherei Kalk bei Danzig, die fast nur von Fabrikarbeitern benutzt wird, sind 60 Prozent der entliehenen Bücher Jugendschriften; der erstaunlich hohe Prozentsatz wird dadurch erklärt, daß keine Schülerbibliotheken am Orte sind und interessante Jugendschriften auch gern von Erwachsenen gelesen werden. Auffallend hohe Prozentsätze an Jugendlichen hat auch die Bücherei in Bergisch-Gladbach, die 1909: 7623 Bände Jugendschriften = 21,38 Prozent der gesamten Benutzung ausgeliehen hat; in der Volksbibliothek in Tempelhof waren 23,5 Prozent der ausgeliehenen Bücher Jugendschriften. Desgleichen ist der Prozentsatz der im ersten Jahre (1907) in der öffentlichen Lesehalle und Bibliothek in Rostock ausgeliehenen Jugendschriften überraschend hoch: 8577 von 29 916 Bänden. Magdeburg hat im Verwaltungsjahre Mai 1908 bis Mai 1909 von 301 641 Bänden 38 525, also ca. 13 Prozent Jugendschriften ausgegeben. In Forst sind bei der Ausleihe die Schüler mit 5 Prozent beteiligt. In Fürth hat der Volksbildungsverein in seiner Bibliothek eine Jugendgruppe für Leser von 16—20 Jahren eingerichtet; die städtische Lesehalle in Heidelberg leiht an Jugendliche aus, in der Stuttgarter Volksbibliothek ist 1906 eine Jugendabteilung eingerichtet, eine Statistik war mir hier ebensowenig wie in Laasphe zugänglich. In Altenessen beschließt die Schuldeputation, größere Geldbeträge für Vermehrung der Gemeindevolksbibliothek und besonders der Jugendschriften auszuwerfen. Die Volksbibliothek und Lesehalle in Hagen i. W. hat sich aus der Bibliothek für städtische Schulen entwickelt, der sich eine Schülerbibliothek für die oberen Klassen anschloß, die später in eine Volks- und Jugendbibliothek umgewandelt wurde.

In einer Anzahl Großstädte sind in den letzten Jahren besondere Kinderlesehallen eingerichtet, die fast ausnahmslos überaus günstige Erfolge melden:

So berichtet die Volkslesehalle in Mannheim: »Ganz besonders gut bewährten sich die Kinderlesezimmer — die ersten in Deutschland —, die 1906 eröffnet wurden und 1909 11 472 zehn- bis vierzehnjährige Benutzer nachwiesen, von denen oft 100—130 zugleich anwesend waren«. Ähnlich günstig lauten die Berichte aus Frankfurt a. M. und Hamburg; andere solche Hallen befinden sich in Berlin, Breslau, Bremen, Hannover, Köln, Wiesbaden. Wieder andere, so in Leipzig, sind geplant.

Die Jugendbibliotheken in Krefeld, Mainz (und Ottakring bei Wien) mit überaus großer Benutzung gehören den schon erwähnten gewerkschaftlichen Arbeiter- (Zentral-)Bibliotheken an.

Der Borromäusverein hat ein ausgedehntes Netz katholischer Volksbüchereien geschaffen, auch hier ist mir eine Statistik des Prozentsatzes der Jugendlichen nicht zur Hand.

Vielfach wird die Schülerbibliothek als beste Vorstufe der Volksbibliothek angesehen, aber auch als genügend betrachtet und aus diesem Grunde den Schülern verboten, Volksbibliotheken zu benutzen, das ist z. B. in Österreich der Fall. In Deutschland mag wohl für solche Verbote und Ausschluß der Jugendlichen durch die Volksbibliotheken (s. o. bei Leipzig) mehrfach der Platzmangel und die Besorgnis bestimmend sein, daß die Jugend durch den Verkehr mit den erwachsenen Benutzern eher geschädigt als gefördert wird. In der »Jugendschriftenwarte« wird schon seit langer Zeit die Vermehrung, Ergänzung und bessere Verwendung der Schülerbibliotheken angestrebt. Im Geschäftsberichte der Vereinigten Lehrprüfungs-Ausschüsse 1907/10 heißt es: . . . »in vielen Fällen ist es den Ausschüssen gelungen . . ., die Schul-